

Lesermeinungen

Zeughaus Zug: Schlecht gestartet

Im zweistufigen Wettbewerb für den Umbau des Zeughauses Zug ist die erste Entscheidung gefallen. Aus den 22 eingereichten Bewerbungen, darunter sind auch mehrere Zugerteams, wurden die sechs Generalplanerteams für die zweite Wettbewerbstufe ausgewählt. Es sind Teams aus Bern, Solothurn, Zürich, Luzern und ein «halbes» Team aus Zug. Dieser Entscheidung stört mich sehr, denn einmal mehr wird hier eine Submissionspraxis betrieben die auf der Grundlage zu einseitig bewerteter Qualitätskriterien basiert. Die Einseitigkeit der Bewertung beruht meines Erachtens darin, dass der Bekanntheitsgrad der Planerteams zu hoch bewertet wird. Damit wird ein Starkult in der Architektur zementiert, der vermutlich

mehr verhindert als er ermöglicht. Es ist für mich unverständlich, dass der Regierungsrat nicht einseht, dass er mit dieser Submissionspraxis junge, talentierte Planerteams, die es gewiss auch im Kanton Zug gibt, zum vornherein ausschliesst. Selbstverständlich ist der Umbau des Zeughauses anspruchsvoll, denn das äussere Erscheinungsbild darf nicht verändert werden und der Umbau soll im Minerergie-Standard ausgeführt werden. Aber gerade bei diesem Umbau, mit einem Bauvolumen von 11,2 Mio. Franken, hätte sicher Möglichkeit bestanden mindestens 3 Planerteams aus dem Kanton Zug eine Chance zu geben, um in die 2. Wettbewerbsstufe zu gelangen.

Werner Villiger, Zug

Frontartikel vom 26.11.: Zuger Mieten - Wahnsinn

Lieber Dany Kammüller, Ihr Artikel über den Zuger Mietenwahnsinn hat mir aus dem Herz gesprochen. Dass es mal jemand wagt über diese Abzockerzei den Mund aufzutun zollt Respekt. Ich selber war 22 Jahre im Kanton Zug arbeitstätig und auch dort wohnhaft, am Ende konnte ich auf ein stolzes Bruttoeinkommen von beinahe 120 000 Franken zurückblicken. Trotz dieses hohen Gehalts blieb unserer fünfköpfigen Familie Ende des Monats praktisch nichts übrig. Der 13te musste zum Bezahlen der Steuern schon mal zur Seite gelegt werden, Rückstellungen für Ferien und anderes: Fehlanzeige. Dies war mit ein Grund weshalb ich gekündigt habe und wir nun vom Kanton Zug weggezogen sind. In diesem Kanton interessiert meines Erachtens in

erster Linie nur das Kapital, Firmen werden gelockt wie Motten, die das Licht suchen. Der Mittelstand bleibt völlig auf der Strecke und interessiert im wahrsten Sinn des Wortes kein Schwein. Dass es der Kantonsrat dann auch noch ablehnt, Wohneigentum ausserhalb des Kantons zu fördern ist nur noch eine weitere Schande für sich. Man wolle doch nicht noch zusätzlich den Pendlerverkehr erhöhen. Ein Schlag ins Gesicht jener Personen, die einem Wohnsitzzwang unterstellt sind, so wie ich es damals bei der Polizei auch war. Nun wohnen wir im ebenfalls schönen Luzerner Hinterland und bewohnen ein wunderschönes Einfamilienhaus-Eigentum, das uns noch ein Viertel unserer damaligen Mietkosten generiert.

Bruno Sommerhalder, Zell

Mittagstisch in Menzingen

Gemäss den Mitteilungen aus dem Rathaus Menzingen wird ab Februar die Elterngruppe den Mittagstisch nicht mehr anbieten. Diese Formulierung hat viele langjährige Kunden, Familien, die ihre Kinder am Mittagstisch gut aufgehoben fühlen, erschreckt und befremdet. Darum hier eine Klarstellung: Die Gemeindebehörde hat im Frühling beschlossen, das Angebot der Familien- und Schulergeänzenden Kinderbetreuung per Februar 09 auszuweiten. Diese Information ist auch in der neuesten «Mänziger Zytig» in einem Spezialartikel aufgeführt worden: vier mal Mittagstisch und anschliessende Betreuung bis am Abend um 18 Uhr. Die Eltern-Gruppe wurde im Mai angefragt, ob sie diese zusätzliche Aufgabe übernehmen könnte. Diese grosse Erweiterung des Angebots wird von allen sehr begrüsst und entspricht einem immer grösser werdenden Bedürfnis. Wir finden diesen Entscheid sehr gut. Leider sieht

sich die Eltern-Gruppe aber ausserstande, diese massive Zunahme des Angebots mit den zur Verfügung stehenden Strukturen und Mitteln auszuführen und hat im Juli der Gemeinde abgelehnt. Diese sucht nun eine Lösung, wie sie diese Aufgabe anders vergeben kann. Die bisherigen Mittagstisch Mitarbeiterinnen werden aber weiterhin zur Verfügung stehen und auch in den neuen Strukturen weiter beschäftigt. Die Gemeindebehörde und die Eltern-Gruppe sind bemüht, den Mittagstisch in erweiterter Form (Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag) in ähnlicher Art anzubieten, die Kinder werden die Veränderung kaum wahrnehmen und die gewohnten Betreuerinnen und Örtlichkeiten vorfinden. Der Mittagstisch wird also ohne Unterbruch weiter geführt. Wir alle freuen uns auf jedes einzelne Kind und auf die neue Herausforderung.

Das Team der Eltern-Gruppe
Menzingen

Senden Sie Ihre Leserbriefe an:
redaktion@zugerwoche.ch

Existenz der CH-Bauern

Agrarfreihandelsabkommen ist der falsche Weg

Mit dem Start der Verhandlungen über ein Agrarfreihandelsabkommen mit der EU macht der Bundesrat einen weiteren Schritt in eine völlig falsche Richtung.

Die Grenzöffnung im Agrarbereich führt dazu, dass die Selbstversorgungsrate unseres Landes weiter sinkt, setzt die Ernährungssouveränität der Schweiz aufs Spiel und gefährdet Zehntausende von Arbeitsplätzen.

Bedrohung der Landwirtschaft

Obwohl die SVP immer wieder auf die Probleme hingewiesen hat, die der Agrarfreihandel für unsere Bauern mit sich bringen würde, hat der Bundesrat entschieden die Verhandlungen über ein entsprechendes Abkommen aufzunehmen. Auch wenn die Bilanz für die Schweizer Produzenten in den bereits liberalisierten Teilen der Landwirtschaft keinesfalls positiv ausfällt, will man nun also die Grenzen noch weiter öffnen. Diese Entwicklung bedroht die Schweizer Landwirtschaft in ihren Grundfesten. In einem völlig freien Agrarmarkt werden die Güter dort hergestellt, wo die Produktion am günstigsten ist. Die Schweizer Bauern könnten in diesem Preiskampf nicht mithalten. Die Ausgangslage in unserem Land ist total verschieden von derjenigen in



Bild: ZW-Archiv

Karl Nussbaumer, SVP Kantonsrat Menzingen und Vizefraktionschef

der EU, die Betriebe sind flächenmässig kleiner, die Lohnkosten höher und die Landwirtschaft durch schärfere Vorschriften und Regulierungen, beispielsweise in den Bereichen des Tier-, Umwelt- oder Gewässerschutzes, stark belastet. Diese Faktoren führen dazu, dass unsere Landwirte im internationalen Vergleich nicht konkurrenzfähig sind.

Fatale Marktöffnung

Die Bauern in der Schweiz produzieren qualitativ hochwertige, ein-

heimische Nahrungsmittel und erfüllen einen wichtigen Beitrag zur Versorgungssicherheit und zur Ernährungssouveränität. Angesichts der Tatsache, dass die Selbstversorgungsrate der Schweiz schon heute zu tief liegt und mit einem Freihandelsabkommen auf unter 30 % sinken würde, wäre eine vollständige Marktöffnung fatal. Die komplette Aufgabe des Grenzschutzes würde das bäuerliche Einkommen um bis zu 60 % einbrechen lassen und ein Bauernsterben in bislang unbekanntem Ausmass auslösen. Die einheimischen Bauern würden den ausländischen Grossproduzenten zum Frass vorgeworfen, der verfassungsmässige Auftrag könnte nicht mehr wahrgenommen werden.

Abkommen ruiniert unsere Bauern

Dass der Bundesrat und insbesondere die Vorsteherin des EVD, Doris Leuthard, die Existenz der Schweizer Bauern fahrlässig aufs Spiel setzt, kann ich überhaupt nicht verstehen. Ein Agrarfreihandelsabkommen ruiniert unsere Landwirtschaft und führt zum Verlust von Arbeitsplätzen sowie einer erhöhten Abhängigkeit vom Ausland. Ich bin überzeugt dass, die SVP ein solches nötigenfalls auch mit einem Referendum bekämpfen würde.

Karl Nussbaumer, SVP
Menzingen

Parkplätze auf dem Landsgemeindeplatz

Suchverkehr an der Seepromenade?

Der Landsgemeindeplatz lässt nämlich vielerlei Nutzungen zu, ganzjährig finden beispielsweise Märkte statt. Er soll bleiben, was er war und was er ist.

«Die Altstadt von Postplatz bis Casino, von der Löberen bis zum Landsgemeindeplatz ist historisches und kulturelles Herz von Zug. Die einzigartige Lage am See und die regelmässig stattfindenden Veranstaltungen machen dieses Zentrum zu einem besonderen Erholungs- und Erlebnisraum.» Was klingt, als wäre es einem Reiseführer entnommen, ist tatsächlich in etwa der Inhalt eines Online-Textes von Zug Tourismus. Sucht man weiter nach dem Landsgemeindeplatz Zug verweist die Trefferliste des www bald auf Fasaneirie und Voliere, 1. August-Reden, Konzerte, Risottoplausch der SVP, Openair Partying, Bücherbus und Handwerkermarkt. Belebt und lebendig geht es dort also zu – aber um dies zu wissen, brauchen Zugerinnen und Zuger nicht zu googlen.

Zehn neue Parkplätze?

Bereits im Jahr 1983 hat die Stadtzuger Bevölkerung daher mit der Annahme der «Initiative für einen schöneren Landsgemeindeplatz» befürwortet, dass dieser besondere Ort autofrei bleiben muss. Nun soll der Volksentscheid mit einer neuen Regelung umgangen werden: Erstmals sollen diesen Winter über wo-



Bild: z.v.g

Rupan Sivaganesan, Präsident Alternative - Stadt Zug

chentags zehn Parkplätze direkt auf dem Landsgemeindeplatz signalisiert und eingerichtet werden. Mehrere tausend Franken soll dies kosten, zuzüglich Unterhalt.

Parkieren bis Ostern?

Eine letztjährige SVP-Motion zu diesem Thema möchte den Zeitraum zusätzlich gar bis Ostern (statt bis Februar) erweitern: Mit der Parkplatzfreigabe am Hirschenplatz sei ein Anfang gemacht worden – hierbei handle es sich nun um die logische Fortsetzung einer parkplatzfreundlicheren Politik. Die Fortsetzung eines «freundlicheren» Park-

platzregimes auf dem (im Winter) ohnehin brachliegenden Landsgemeindeplatz sozusagen. Ob die Einrichtung der 10 Parkplätze die Umsätze in den umliegenden Geschäften tatsächlich markant erhöhen würde, bleibt offen. Dass der so genannte Suchverkehr auf der Seestrasse, zwischen unterem Postplatz und Landsgemeindeplatz, zunehmen wird, ist hingegen doch sehr wahrscheinlich.

Lebensqualität

Oberirdische Parkplätze stellen in jedem Fall tote Fläche für eine Stadt dar – bleiben sie auf dem Landsgemeindeplatz nun auch «nur» bis zur Inbetriebnahme des Parkhauses Altstadt/Post und «nur» im Winter bestehen. Im Zentrum unseres Engagements und unserer Investitionen sollte wohl kaum ein parkplatzfreundlicheres Regime, sondern vielmehr die Lebensqualität der Menschen stehen. Setzen wir uns deshalb dafür ein, dass die Altstadt, dass eines ihrer Zentren ganzjährig autofrei bleibt! Der Landsgemeindeplatz lässt nämlich vielerlei Nutzungen zu, ganzjährig finden beispielsweise Märkte statt. Er soll bleiben, was er war und was er ist: Ein belebter gesellschaftlicher und kultureller Treffpunkt mit historischer Bedeutung, ein Erholungs- und Erlebnisraum, ein Ort der Begegnung – nicht nur für Touristen, sondern insbesondere auch für die Zuger/innen.

Rupan Sivaganesan, Alternative
Stadt Zug